Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 25 (1947)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

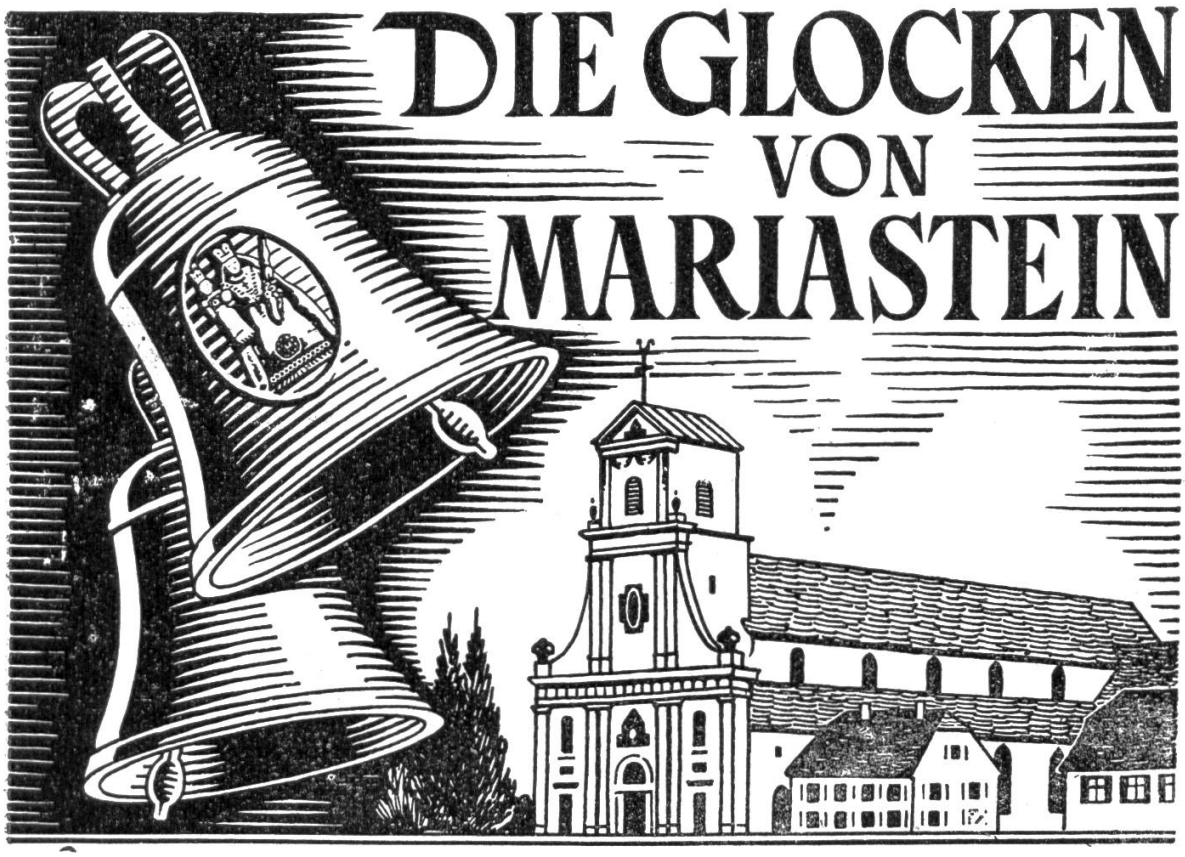
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Lb. Frau im Stein. Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 3.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 3 Mariastein, September 1947 25. Jahrgang

DER GERADE WEG IN DEN HIMMEL

Im Kreuz ist Heil
Im Kreuz ist Leben
Im Kreuz ist Schutz vor den Feinden
Im Kreuz ist Stärke des Gemütes
Im Kreuz ist Geistesfreude
Im Kreuz ist höchste Tugend
Im Kreuz ist vollendete Heilung zu finden.

Gottesdienstordnung

21. Sept.: 17. So. n. Pf. und **Eidgen. Dank-, Buss- und Bettag.** Evgl. vom grössten Gebot. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten mit Segen. Nachm. 2.30 Uhr: Vesper vor ausgesetztem Allerheiligsten und Segen, dann Salve. Um 3 Uhr kommt die Wallfahrt der Italiener-Kolonie von Basel. Sie haben besondere Predigt und Segensandacht.

25. Sept.: Do. **Fest unseres hl. Landesvaters Bruder Klaus.** 8.30 Uhr: Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

26. Sept.: Fr. Kirchweihfest der Kathedrale von Solothurn. 8.30 Uhr: Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

28. Sept.: 18. So. n. Pf. Evgl. von der Heilung eines Gichtbrüchigen. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 2.30 Uhr Vesper. Gegen 3 Uhr kommt die Pfarreiwallfahrt von Neu-Allschwil; sie haben Predigt und Segensandacht und abends 5 Uhr ihre Pfarreiandacht in der Gnadenkapelle.

29. Sept.: Mo. Fest des hl. Erzengels Michael. 8.30 Uhr: Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

30. Sept.: Di. Fest der hl. Mart. **Urs und Viktor,** Stadt- und Landpatrone von Solothurn. 8.30 Uhr: Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

1. Okt.: Fest des hl. **Remigius,** Bischof u. Kirchenpatrons der Pfarrei Metzerlen-Mariastein und zugleich **erster Mittwoch** des Monats, darum Gebetskreuzzug. Um 10 Uhr ist in Metzerlen, wie in Mariastein ein Hochamt. Nach dem Amt: Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. Nachm. 2.30 Uhr ist Rosenkranz, dann Predigt und hernach Vesper mit sakram. Segen. Vor- und nachher ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

3. Okt.: Herz-Jesu-Freitag und Fest des hl. Hieronymus, Bek. u. Kirchenlehrer.

4. Okt.: Sa. Fest des hl. Franziskus, Bek. u. Ordensstifters, Namenstag unseres hochwst. Diözesanbischofes, den Gott gesund erhalten und reichlich segnen möge in seiner Amtsregierung. Die Gläubigen mögen seiner im Gebete gedenken.

5. Okt.: **Rosenkranz-So.** und Fest der hl. Martyrer **Plazidus** und Gefährten. Vollk. Ablass für alle Mitglieder der Rosenkranz-Bruderschaft. Das Evgl. erzählt das Gleichnis vom königl. Hochzeitsmahl. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt, dann Aussetzung des Allerheiligsten und Prozession über den Kirchplatz mit Segen in der Kirche. Die Pilger mögen sich daran beteiligen. Nachm. 2.30 Uhr: Vesper, dann kommt die Pfarrei-Wallfahrt von St. Marien Basel; sie haben Predigt und Segensandacht.

7. Okt.: Di. **Rosenkranzfest.** 8.30 Uhr: Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

8. Okt.: Mi. **Kirchweihfest der Basilika von Mariastein.** 8.30 Uhr: Hochamt. Nachm. 3 Uhr Vesper.

9. Okt.: Do. 8.30 Uhr: Jahrzeit für die verstorb. Wohltäter der Kirche.

11. Okt.: Sa. Fest d. Mutterschaft Mariens. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

12. Okt.: 20. So. n. Pf. und **Kirchweih-So.** Im Evgl. heilt Jesus den Sohn des königl. Beamten. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 2.30 Uhr: Vesper, dann kommt die Pfarrei-Wallfahrt von Birsfelden-Muttenz; sie haben Predigt und Segensandacht u. abends 5 Uhr ihre Pfarrei-Andacht in der Gnadenkapelle.

13. Okt.: Gestift. Jahrzeit für die verstorb. Mitbrüder v. St. Trudpert, Schwarzw.

16. Okt.: Do. Fest des hl. Abtes Gallus, Hauptpatron des St. Gallus-Stiftes in Bregenz. 8.30 Uhr: Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

18. Okt.: Sa. Fest des hl. Evgst. Lukas. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

19. Okt.: 21. So. n. Pf. Evgl. vom barmherz. Samaritan. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper. Aussetzung. Segen und Salve.

20. Okt.: Mo. Fest des hl. Wendelin, Patrons der Bauernsame. 8.30 Uhr: Amt.

Der Rosenkranz - Führer zu Christus

Zu Beginn des Monats Oktober feiert die Kirche das Rosenkranzfest am Erinnerungstag an die Seeschlacht von Lepanto (7. Okt. 1571), in der die kleine christliche Flotte gegen die dreifach überlegene türkische Schiffsmacht auf die Fürbitte der mit innigem Rosenkranzgebet angerufenen Gottesmutter hin den Sieg erfocht. Auf das Ende des gleichen Monates hat Papst Pius XI. das Christkönigsfest bestimmt. Dies scheint ein neuer kleiner Hinweis darauf zu sein, dass wir durch die Rosenkranzkönigin zu Christus dem König geführt werden können und sollen: Durch Maria zu Christus, ein altes und doch immer neues Wort.

Gerade durch das Christkönigsfest scheint mir das Rosenkranzgebet neue Bedeutung gewonnen zu haben. Nach der Christkönigsenzyklika Pius XI. soll die Herrschaft Christi im Staatsleben, sein Einfluss auf die staatliche Gesetzgebung mit allem Nachdruck und aller Entschiedenheit betont werden. Es hat sich in dieser Hinsicht ganz sicher eine Revolution gegen Christus angebahnt, ja sie scheint auf dem Wege zum vollen Siege zu sein. Das moderne Staatsleben und dessen Gesetzgebung löst sich immer mehr von Christus und seinen ewigen unveränderlichen Gesetzen los und will sich dem modernen christusgegnerischen Geiste anpassen — ja in einzelnen Staaten ist diese Loslösung und Anpassung schon vollständig vollzogen und es ist dort nicht nur ein christusfremder, sondern ein wahrhaft christusfeindlicher Geist eingezogen. Der Drang dieses christusfeindlichen Geistes nach Ausdehnung, nach Gewinnung neuer Stellungen ist gefährlicher, als es einst der Ausdehnungsdrang der Türken war, der durch die Seeschlacht von Lepanto aufgehalten und zurückgedrängt wurde; denn die Türken kämpften mit den rechtlichen Waffen des Krieges, die neuzeitigen Feinde des Christentums und des christlichen Glaubens aber weniger mit diesen, als den heimtückischen Waffen der Hinterlist, der Lüge, des Betruges und der rohen Gewalt, dem Terror.

Gegen jene Feinde ist die Rosenkranzkönigin Siegerin gewesen nicht bloss bei Lepanto, sondern schon mehr als drei Jahrhunderte vorher am 3. September 1213. Bei der südfranzösischen Stadt Meret hatten die Albigenser, voll Uebermut und Grausamkeit gegen die Katholiken, die sie spöttelnd „Rosenkränzler" nannten, unter Anführung des Königs von Aragonien mit 10,000 Mann die Katholiken, die nur 1800 Mann wehrhafte Männer zusammenbringen konnten, belagert. Der gerade in dieser Stadt weilende hl. Dominikus ermunterte die Bewohner mit den Worten: „Lasst uns andächtig den Rosenkranz beten und der Sieg wird uns gewiss sein!" Tatsächlich wurde einer der merkwürdigsten Siege der Weltgeschichte errungen. Durch dieses wunderbare Ereignis erschüttert, kehrten die Albigenser zu Tausenden zur Kirche zurück und ihre Sekte gehört heute fast vollständig der Vergangenheit an. — Und etwa 100 Jahre nach der Schlacht von Lepanto, am 12. September 1863, wurde die türkische Uebermacht vor den Toren Wiens besiegt und fast vollständig aufgerieben, während die

kampfunfähigen Einwohner in den Wiener Kirchen mit der Waffe des Rosenkranzes den Himmel bestürmten.

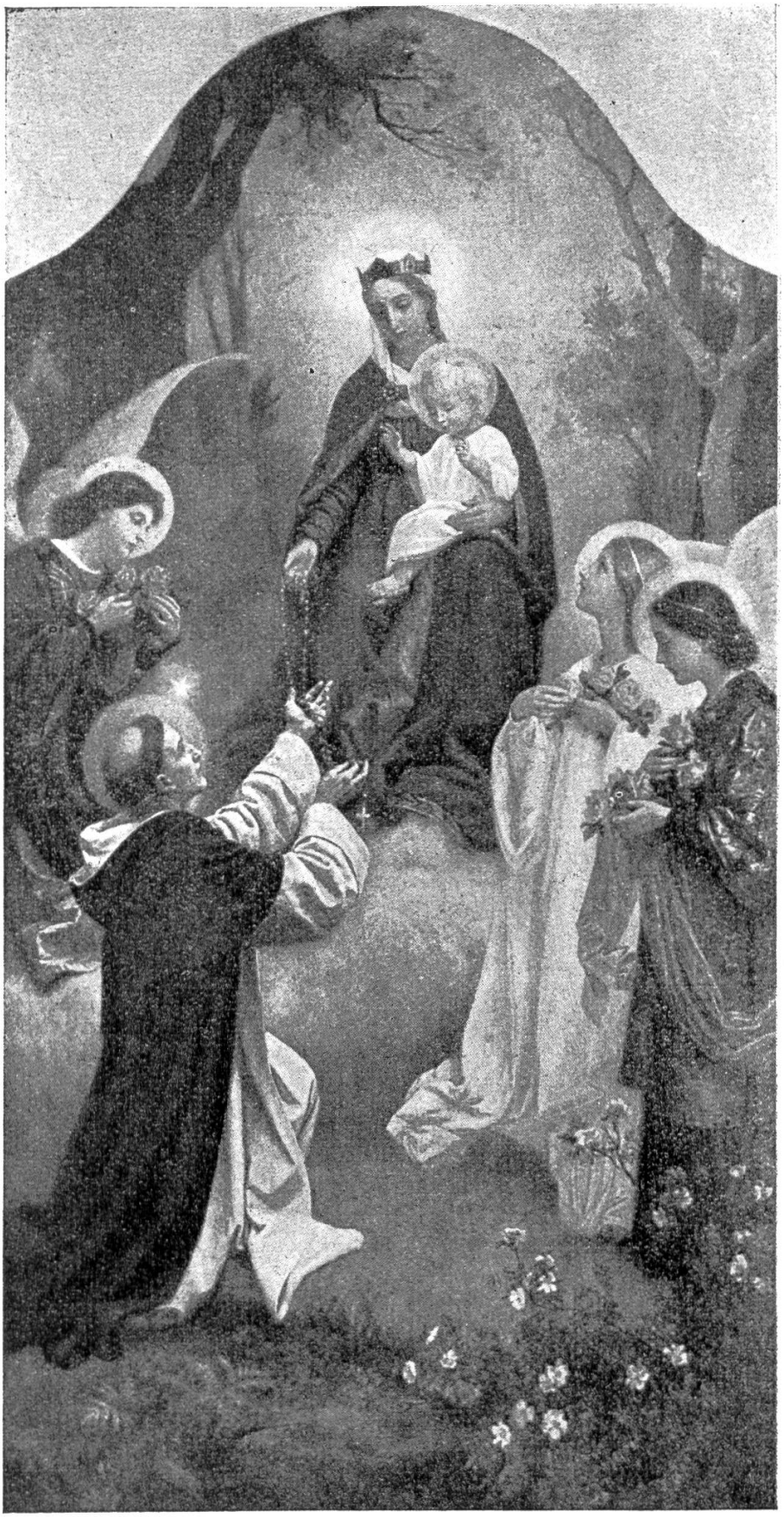
Auch über die heutigen Feinde will die Rosenkranzkönigin Siegerin sein und sie wird Siegerin sein, wenn wir ihre Aufforderung zum eifrigen und innigen Beten des Rosenkranzes befolgen, die sie zu wiederholten Malen gerade in den letzten hundert Jahren in La Salette (1846), Lourdes (1856) und Fatima (1917) an die Christenheit gerichtet hat. Wer, wie der hl. Vater Pius XI. in seiner Rosenkranzenzyklika von 1937 betont, mit aufmerksamem Geiste die Geschichte der katholischen Kirche betrachtet, wird leicht erkennen können, dass mit allen wichtigen Ereignissen der Christenheit der mächtige Schutz der Gottesmutter verbunden ist. In allen Gefahren für Lehre und Bestand der Kirche suchten unsere Ahnen mit vertrauendem Herzen Zuflucht bei jener, die „alle Irrlehren der Welt allein überwunden hat."

Wenn nun die Feinde, sonst unter sich so uneinig, einmütig gegen Christus und sein Gesetz, gegen die Kirche und ihre Lehre revoltieren, dann müssen auch wir uns einreihen in die wohlgeordnete Schlachtreihe, deren Kämpfer mit der Waffe des Rosenkranzes revoltieren gegen diese Feinde. Ist der Satan der Führer der Revolution gegen Christus und seine Kirche, dann ist Maria die Führerin der Gegenrevolution, wie Pfarrer Mäder sel. einmal sich ausdrückte. Gegenrevolution ist aber, wie de Maistre 1817 schrieb, nicht bloss Revolution gegen die Revolution, sondern das Gegenteil der Revolution. So ist auch Maria „der radikale Gegensatz zu all dem, was das Wesen aller Revolution ausmacht, ausmachte und ausmachen wird".

Im Rosenkranzgebet nun tritt durch die Betrachtung der einzelnen Geheimnisse dieser Gegensatz scharf hervor und fordert uns auf, unter der Führung der Rosenkranzkönigin diesem Gegensatz auch in unserem Leben zum Durchbruch zu verhelfen.

Durch ihren Geist der D e m u t ist Maria das Gegenteil vom Geiste des Hochmutes, welcher das erste Merkmal aller Revolution ist. Die erste Revolution, die Mutter aller übrigen Revolutionen, war die Revolution des Luzifer, der sich nicht beugen wollte vor dem, der da kommen sollte, vor Christus dem König, dem Gottmenschen, der nicht sein wollte, was er war: ein Geschöpf, sondern der sein wollte, was er nicht war: Gott der Allerhöchste, — genau wie ein Grossteil der heutigen Menschen. Im Rosenkranz tritt uns Maria entgegen als das demütige Geschöpf, als die Magd des Herrn.

Durch ihren Geist des G e h o r s a m s ist Maria das Gegenstück zum Geist des Ungehorsams, einem weiteren Merkmal aller Revolutionen: Maria fügt sich ergeben in Gottes heiligen Willen: „Mir geschehe nach deinem Worte" und sie nimmt willig alles auf sich, was an Kreuz und Leid durch das Erlösungswerk ihres göttlichen Sohnes über sie kam. Das siebenfache Schwert des Schmerzes, das ihre Seele durchdrang beim Verlust ihres Sohnes in Jerusalem und während seines ganzen Leidensweges, bis er tot in ihrem Schosse ruhte, vermochte ihre Hingabe an Gottes Willen und ihren Starkmut nicht zu beugen: ihr Gehorsam und ihre Unterwerfung unter Gottes Willen wurden nur umso stärker.



Aus dem Preislied des Venantius Fortunatus auf das hl. Kreuz.

Du allein warst ausersehen
Zu des Lammes Schlachtaltar,
Zu der Arche, die entrissen
Uns des Untergang's Gefahr,
Zu dem Pfosten, der vom Blute
Heil'gen Lamm's bezeichnet war,
Treues Holz! vor allen Bäumen
Einzig du an Ehren reich,
Denn an Zweigen, Blüten, Früchten
Ist im Wald kein Baum dir gleich.

Durch ihren Geist des Glaubens ist Maria das Gegenstück zum Geiste des Unglaubens: darum wird sie bei ihrem Besuch bei Elisabeth durch diese gepriesen: „Selig, weil du geglaubt hast." Und mochte auch die ganze Armseligkeit ihres Kindes, seine Ohnmacht gegenüber den Schergen des Herodes, sowie gegenüber den Henkersknechten der Juden und des Pilatus gegen die göttliche Macht ihres Kindes sprechen, sie zweifelt nicht einen Augenblick daran, dass er einst auferstehen und wieder in seine Herrlichkeit zurückkehren werde, um dann auch sie und alle seine Getreuen zu sich in den Himmel aufzunehmen und mit der Krone der Herrlichkeit zu belohnen.

Durch ihren Geist der Gottesliebe ist Maria das Gegenstück zum Geist der Weltliebe, die kein höheres Ziel und keine höhere Aufgabe kennt, als die vergänglichen Gewinne, Lustbarkeiten und Vergnügungen. Im Häuschen von Nazareth vor allem stellt sie ihr ganzes Arbeitsleben in diesen Dienst der Gottesliebe.

Durch ihren Geist der Nächstenliebe ist Maria der Gegensatz zum Geist der selbstsüchtigen Eigenliebe, der zunächst nur an sich denkt und sogar zur Ausübung der Nächstenliebe so vielfach nur durch weltliche Vergnügungen und Lustbarkeiten bewogen werden kann.

Durch ihren Geist der Armut ist Maria das Gegenstück zum Geiste der Habsucht, der nach Geld und Verdienst hastet und jagt, um nicht nur das zu einem sorgenfreien Leben für sich und die Familie Hinreichende zu erwerben, sondern weit darüber hinaus zu gewinnen, um dieses Ueberflüssige dann wieder in Vergnügungen und Lustbarkeiten verprassen zu können zu einer Zeit, in der in andern Ländern Tausende und Abertausende in Hunger, Elend und Not verkommen müssen.

Ja wahrhaftig, Maria lehrt uns durch ihr Beispiel, das uns in den Geheimnissen des Rosenkranzes entgegentritt, dass auch wir uns dem Geiste der Welt entgegenstemmen und den Gesetzen Christi wieder Achtung und Geltung verschaffen müssen. Christi Beispiel und Lehre tritt uns ja ebenfalls in den Rosenkranzgeheimnissen deutlich genug entgegen.

Darum auf, ergreifen wir die Waffe des Rosenkranzes: denn Maria wird den Arm ihres strafenden Sohnes nicht aufzuhalten vermögen, wie sie selber sagte, wenn nicht wenigstens ein Teil der Menschen zurückkehrt zu Christi Lehre und Gesetz. lm.

Der Krankentag in Mariastein

Wir beten so oft im Salve Regina: „Zu dir rufen wir elende Kinder Evas; zu dir seufzen wir trauernd und weinend in diesem Tal der Tränen.“ Wie elend und armselig und hilfsbedürftig ein Mensch ist, zeigt ein Gang durch die Krankensäle eines Spitals oder auch nur ein Krankentag. Da kommen sie schwerfällig einher oder stützen sich auf des Mitmenschen Arm oder auf eigene Krücken oder müssen sich gar heben und tragen lassen wie ein kleines Kind, wahrlich hilflos, kraftlos, vielfach auf fremde Hilfe angewiesen, gepeinigt von körperlichen und seelischen Leiden. Wie gern möchte manche Mutter ihrem Kinde und wie gern manches Kind seiner Mutter, seinem Vater helfen. Aber sie sind selbst machtlos; sie können nur Mitleid haben und durch sorgfältige Pflege ihre Teilnahme zeigen.

Doch eine Mutter gibt es, die helfen kann und will, auch in schwerstem Leiden, in größter Not; es ist die Mutter von der immerwährenden Hilfe, die fürbittende Allmacht, Maria, die Himmelskönigin. Von diesem Vertrauen beseelt, fanden sich am Krankentag in Mariastein, den 19. August, gegen 400 Kranke mit verschiedenen Gebrechen und Leiden ein, um gemeinsam die Gottesmutter um ihre Fürbitte und Hilfe anzurufen und keiner ging ohne der Mutter Trost und Segen nach Hause.

Vormittags 9 Uhr begrüßte H. H. P. Odilo die lieben Kranken im Namen der Wallfahrtsdirektion und hielt die erste Predigt. Dabei betonte er, wie es manchem Kranken schwer falle, nicht arbeiten zu können, obwohl er seinen Angehörigen so notwendig wäre. Wieder mancher Kranke leidet schwer, weil er den Sinn des Kreuzes, der Krankheit nicht verstehe. Da kann die Gottesmutter helfen; sie hat das Leiden ihres Sohnes verstanden und mitverkostet. Sie erkannte im Leiden ihres Sohnes eine Verherrlichung des himmlischen Vaters und das Mittel zur Erlösung der Menschheit. Wer so leidet, wie Jesus und Maria, verherrlicht Gott, gereicht den Mitmenschen zum Segen und sammelt sich selbst große Verdienste für die Ewigkeit. Wer mit Christus leidet, wird auch mit ihm verherrlicht werden.

Kraft zu dieser Einstellung und Gesinnung erbat darauf die Kirche den Kranken in der Spendung des sogenannten Maurus-Segens und in der Feier des hl. Meßopfers.

Der hl. Maurus, Abt und Diakon, war der Sohn des römischen Senators Equitius und vertrauter Schüler des hl. Ordensstifters Benediktus. Der Ordensvater sandte seinen Liebling einige Jahre vor seinem Tod 543 nach Gallien zur Gründung des Klosters Glanfueil. Seine große Dienstfertigkeit und Hilfsbereitschaft zeigte er besonders gegen die Kranken. Dabei gab er gern mit einem Kreuzpartikel den Kranken den Segen. Ein Gleiches tun nun die Benediktiner unter Anrufung des hl. Maurus bei Erteilung des Maurussegens.

Auf diesen Segen folgte das feierliche Hochamt, die unblutige Erneuerung des Kreuzopfers. Sicher hat sich da jeder Kranke aufs neue mit all seinen Sorgen und Leiden Gott dem Herrn zum Opfer gebracht und gebetet: Herr, dein heiliger Wille gescheh', tuts auch noch so weh'.

Im Kreuz ist Heil

Unser Bild zeigt ein wunderschönes Kreuz, das Jahrzehnte lang, vielleicht über 100 Jahre, die Zierde der Klosterküche in Mariastein war. In dieser Zeit erhielt es vier verschiedene Anstriche, sodaß niemand mehr eine Ahnung von der Schönheit dieses Kruzifixes hatte. Als man letztes Jahr die Küche renovierte, verrieten Spuren, daß hinter diesen „Anstrichen" noch etwas Rechtes zu finden wäre. Herr Albin Kaspar von Bättwil, der in solchen Arbeiten bewandert, reinigte die Skulptur und förderte ein wunderbares Bild ans Tageslicht. Merkwürdig und sehr selten ist, daß der Christus noch lebend scheint und auch die Seitenwunde fehlt. — Wer der Künstler dieses Kreuzes ist, weiß man nicht; die Photo stammt von Hrn. Bruno Kugler in Binningen. Das kunstvolle Kreuz hat inzwischen einen würdigeren Platz gefunden.

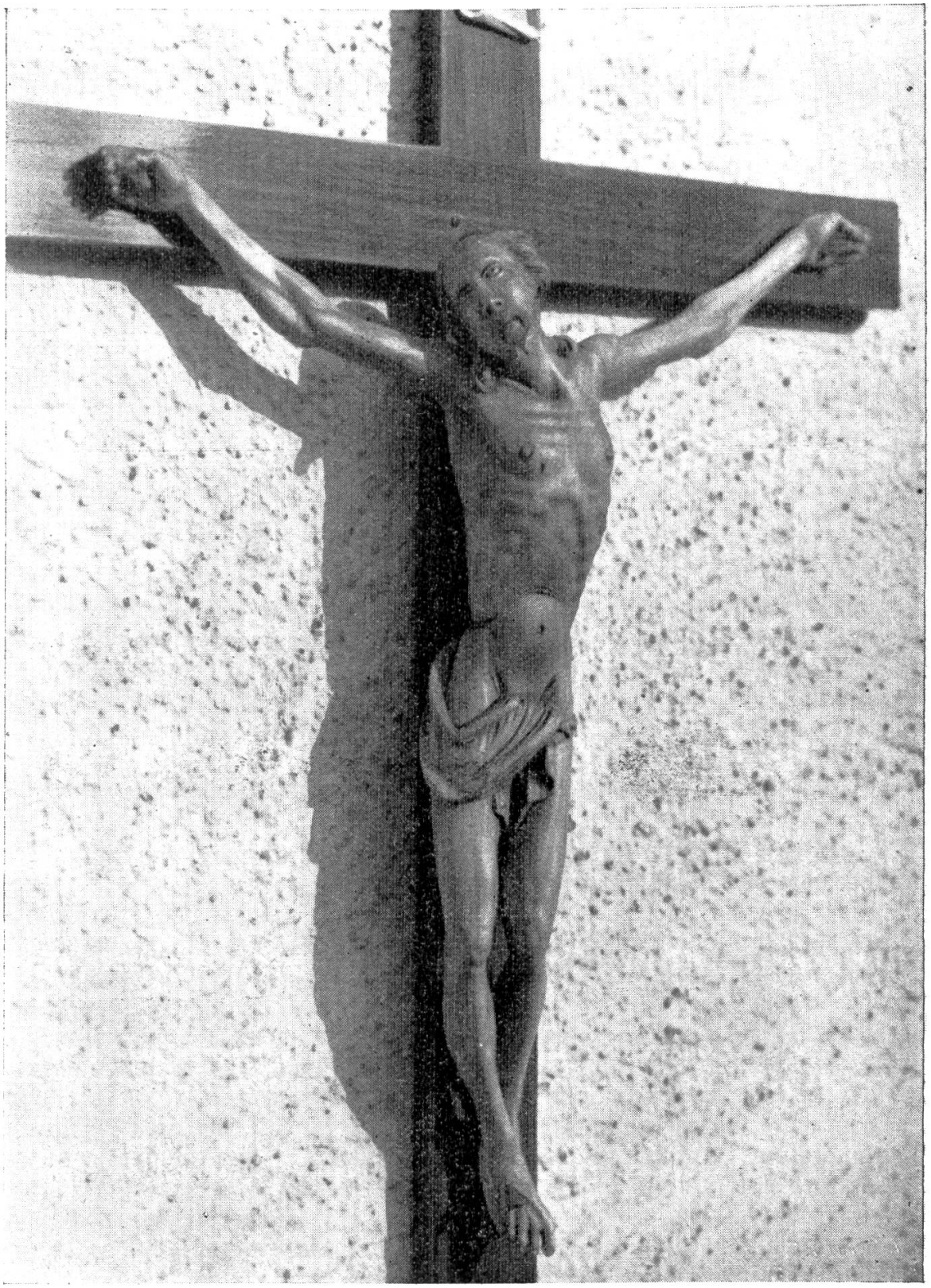
Nur bitte ich dich: gib mir den rechten Opfergeist, die Opfergnade, den Opfersegen, daß ich geduldig und gottergeben dir das Kreuz nachtrage. Viele haben sich morgens oder erst während dem Amt mit dem eucharistischen Heiland vereinigt und so reiche Kraft und Gnade gefunden.

Nachmittags 2 Uhr fanden sich die Kranken zum zweiten Gottesdienst in der Basilika zusammen, geführt und betreut von den Krankenschwestern und dem leimentalischen Samariterdienst. Während dem Krankentransport beteten die Kranken den Rosenkranz im Vertrauen auf das „Heil der Kranken". Dann bestieg H. H. P. Vinzenz die Kanzel, um in seiner Predigt den Kranken aufs neue Mut zu machen zur Ergebung in Gottes heiligen Willen.

Einleitend berührte er das Verhalten der beiden Schwestern Maria und Martha beim Besuch Jesu. Martha ist ganz beschäftigt mit irdischen Sorgen und Arbeiten, Maria dagegen sitzt zu den Füßen Jesu und lauscht seinen Worten zum Heil ihrer Seele und der Heiland spendet ihr das Lob, daß sie den besten Teil erwählt habe. Viele Menschen, darunter auch Kranke, verstehen das nicht. Um den Sinn dieser Worte einigermaßen zu verstehen, mögen Kranke bedenken, daß sie Lieblinge Gottes und große Wohltäter der Menschheit sind.

Gott liebt alle Menschen, aber seine besondern Lieblinge sind die Kranken; wen der Herr lieb hat, den züchtigt er, dem schickt er Kreuz und Leiden, denn der Jünger ist nicht über dem Meister. Im Leiden soll der Jünger seinen Blick aufwärts richten, an das Ewige denken; im Leiden soll der Jünger seinem Meister gleichförmig werden. Vom Kreuz Christi herab fließen uns alle Gnaden zu. Das Kreuz abschütteln wollen hieße darum so viel als verzichten auf Gleichförmigkeit mit Christus und seine Gnade. Im Lichte des Glaubens betrachtet ist Kreuz und Leiden eine Gnade, ein Zeichen besonderer Liebe Gottes, ein Zeichen der Auserwählung.

Kranke sind sodann große Wohltäter der Menschheit. Mit ihrem geduldigen, gottergebenen Leiden geben sie den Mitmenschen ein gutes Bei-



Ein von Gipsbelag befreites, sehr schönes Holzkreuz in Mariastein.

spiel, das besser wirkt als viele schöne Worte; sie halten durch dasselbe die Strafgerichte Gottes von den Sündern ab und sammeln sich selbst größte Verdienste für den Himmel.

Als Unterpfand besonderer Liebe und Güte erteilte jetzt der eucharistische Heiland den Kranken selbst den Segen. Wie einst im Judenland ging er jetzt, getragen vom hochwst. Abt Basilius, von Krankem zu Krankem, alle tröstend, segnend. Welche Herablassung unseres gütigen Gottes! In gemeinsamem Gebet bestürmten Gesunde und Kranke den allmächtigen Gott um seine Hilfe und Gnade. „Herr, wenn du willst, kannst du mich heilen; Herr, eile mir zu Hilfe; Herr, sprich nur ein Wort und ich bin gesund." Wie mußte durch dieses flehentliche Rufen Jesu Herz zum Erbarmen geneigt werden! Um noch sicherer auf Erhörung rechnen zu können, wandte sich jetzt die ganze Beterschar an die Muttergottes, als der Vermittlerin aller Gnaden. Zum Altare zurückgekehrt, wandte sich Jesus um und spendete allen nochmals den Segen. Freudigen und dankbaren Herzens stimmten jetzt alle Pilger ein in den Lobgesang: „Großer Gott, wir loben dich". Damit schloß die kirchliche Feier des Krankentages. Als Andenken daran, erhielt jeder Kranke, überhaupt alle Pilger, eine Blume und ein Bildchen, das am Gnadenbild berührt worden war.

Zum Schluß sei allen dienstbaren Geistern, die irgendwie zum Gelingen des Tages beigetragen, für alle Dienstleistungen der herzlichste Dank ausgesprochen, vor allem auch dem Regionalarzt, Dr. Herzog, der sich gern zur Verfügung gestellt hat. P. P. A.

Gebetskreuzzug vom August und September

Sehr erfreulich war die Beteiligung der Pilger an diesen beiden Gebetskreuzzügen. Am 6. August dürften über 500 und am 3. September über 700 Personen daran teilgenommen haben. Am Fest der Verklärung Christi (6. August) predigte Abt Basilius und legte den Pilgern klar auseinander, warum das christliche Volk um Priester und für Priester beten solle. Christus selbst hat es so angeordnet mit den Worten: Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seinen Weinberg sende, denn die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige. Er selbst gab das schönste Beispiel bei der Wahl der Apostel, wo er die ganze Nacht zuvor im Gebete zugebracht hatte. Beten sollen wir um Priester, weil sich allerorts ein großer Priestermangel geltend macht; beten für Priester, daß sie selbst in den vielen Gefahren und Kämpfen standhaft bleiben und segensreich zu wirken vermögen gegen eine Welt, die im Argen liegt, deren Grundsätze mit jenen von Christus und seiner Kirche nicht übereinstimmen. Da haben wir auch den Grund, warum die Priester ständig verfolgt werden.

Am 3. September nachmittags lauschten über 700 Personen den Ausführungen des P. Pius über das Sakrament der Ehe, speziell über zwei Eigenschaften derselben, ihre Einheit und Unauflöslichkeit. Zum Schluß ermahnte er die Pilger auf die treue Liebe von Josef und Maria hinzuschauen und die vorbildliche Liebe Christi zu seiner Kirche.

Der nächste Gebetskreuzzug fällt auf Mittwoch den 1. Oktober. P. P. A.

Romfahrt zur Heiligsprechungsfeierlichkeit von Bruder Klaus

(Am 25. September begeht nun alljährlich die Kirche das Fest des hl. Bruder Klaus. Ein Rompilger möchte auf diesen Anlass seine persönlichen Erlebnisse und Eindrücke den Lesern der Glocken zu Gemüte führen, soweit das in dem engen Raum der Zeitschrift möglich ist.)

1. In der ewigen Stadt.

In grauer Vorzeit, dreivierteljahrtausend vor Christus hatte sich auf einem der sieben berühmten Hügel Roms, dem Palatin, um das Heiligtum der Weidegöttin Pales eine Ansiedlung des damaligen Hirten- u. Bauernvolkes der Gegend herausgebildet. Auf einem andern Hügel, dem mons Vaticanus, war eine Orakelstätte, wo die sogenannten „vates", „Seher oder „Wahrsager", Weissagungen und Weisungen für Staatslenkung und persönliche Lebenshaltung und Schicksalsgestaltung ausgaben. In der Folge der Zeiten jedoch ist „das Vergängliche zum Gleichnis" und „das Gleichnis zum Ereignis" (Goethe), d. h. zur geschichtlichen Vollwahrheit und zur bleibenden, lebensbestimmenden Tatsache geworden! Als die ehemalige Weiler- und Dorfsiedlung auf dem mons Palatinus zum mächtigen antiken Rom der Imperatoren und Cäsaren ausgewachsen war, stieg der göttliche gute Hirte Jesus Christus vom Himmel zur Erde hernieder, um sein Volk auf gute Weide zu führen. Auf seiner kostbaren Weide und zu seiner Ehre und um das Grabmal desjenigen, zu dem der Herr des Himmels und der Erde gesprochen: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe" entstand das unvergleichliche Heiligtum, das größte und majestätischste Baudenkmal des Christentums, der St. Petersdom, der Juwel und die Freude des ganzen Erdkreises! Auf dem ehemaligen mons vaticanus wohnt nun der wahre Seher und Wahrheitssager, das lebendige Organ der göttlichen Offenbarung und der Verbindung zwischen dem unsichtbaren Gott und der sichtbaren Welt, zwischen Schöpfer und Geschöpf, das Oberhaupt der katholischen Weltkirche, das von Gott aus Vollmacht, Sendung, Berufung und Auftrag erhalten hat, Weisungen und Richtlinien für Staatsführung und persönliche Lebenshaltung und Schicksalsgestaltung zu erteilen, Roms hehrer Gottestempel und sein geistiger Gehalt sind es nun, die der schon über zweieinhalbjahrtausend alten Ortschaft und Menschenansiedlung nicht sowohl äußere Größe, Ausdehnung und Glanz verschaffen, als vielmehr den Charakter „der ewigen Stadt" aufprägen und auch ihren geschichtlichen, bürgerlichen und staatlichen Fortbestand sichern. Die Zeichen der Weltstadt, die auf dem Wege ist, bezüglich der Volkszahl und Einwohnerschaft wieder die Höhe der Blütezeit des antiken kaiserlichen Roms zu ersteigen, springen einem gleich bei der Zufahrt gegen den Hauptbahnhof Termini in die Augen, wie z. B. das gewaltige Häusermeer, die gewaltige Menschenstauung auf dem Bahnhof, der ungeheure, sozusagen ununterbrochene Verkehr von Menschen und Fahrzeugen in den Straßen der Stadt. Wie mußten wir uns doch so oft in die vollgepropften Trams förmlich hineinkämpfen und wieder mit manchem höflichen „Permesso" (ähnlich dem französischen „pardon" oder „excusez") wieder hinauswinden.

Trotz Krieg und vielfacher Armut oder Verarmung trägt die Stadt ein groß- und weltstädtisches Gepräge in den Schaufenstern, den Gebäuden Gärten, Park- und Stadtplatzanlagen, in den prachtvollen und hochkünstlerischen „fontane" oder Brunnenbauten, in den verschiedenen berühmten Denkmälern der profanen und kirchlichen Architektur, und überhaupt im ganzen jahrhunderte-, ja jahrtausendealten Kulturerbe, das einem in der Stadt fast überall entgegentritt. In den wichtigeren Straßen spiegelte sich die zeitgenössische Geschichte Italiens wider in der Anwesenheit amerikanischer Besatzungstruppen in Rom, die vielfach in ihren motorisierten Fahrzeugen als Militärpolizei durch die Straßen und Plätze der Stadt hindurch und davon flitzten. Italienische Soldaten waren sehr wenige zu sehen, fast mehr Offiziere und Matrosen der italienischen Marine. Oft sah man im römischen Volke sehr edle, wohlgeformte und ausdrucksvolle Gesichter als sprechende Zeugen christlicher Kultur und Sittlichkeit. Leute, aus dem einfachsten Volke zeigten oft in Haltung, Gesten und Auftreten eine gewisse angeborene Würde und Vornehmheit. Mit dem Volksleben kamen wir eigentlich durch die Bettler am meisten in Berührung. Als ganz ausgezeichnete Bettlerpsychologen erwiesen sich die römischen Kinder, die mit Heiligenbildchen auf die Priester zukamen. Sonst sind die Rollen umgekehrt, der Priester bringt dem Kinde das Heiligenbildchen. Aber wir merkten die Absicht, ohne verstimmt zu werden und wußten wohl, daß wir dieses „Kapuzinergeld" in Staatspapiere umzuwechseln hatten. Gerissen für uns Theologen war nur, zu konstatieren, wie diese Kinder instinktiv den theologischen Zusammenhang zwischen Gottes- und Nächstenliebe erkannten, daraus Kapital zu schlagen wußten und wohl durchschauten, welche Konsequenzen sich für einen Priester aus der Anschauung eines Heiligenbildes ergeben! Nun, zu einem 100 Lireschein für jeden Bettler oder auch nur jede Bettlergruppe langte es doch nicht immer; doch hatten wir während des ganzen Romaufenthaltes reichlich Gelegenheit, unsere Wallfahrt mit Werken der christlichen Nächstenliebe zu würzen. Oft neben den Bettlern spielten auf den öffentlichen Plätzen und Straßen Roms ganze Gruppen von Kindern, sorglos, unbeschwert und fröhlich, mit südländischer Eleganz, Flinkheit u. Lebhaftigkeit.

Leider mußte unser Blick und unsere Aufmerksamkeit auch auf ein unchristliches Rom hingelenkt werden. Denken wir z. B. an die Sonntagsarbeit, an der sich die Schweizerpilger am meisten stießen. Am Himmelfahrtstag nachmittags nach der Heiligsprechungsfeier machte der Schreibende einem im Hotel arbeitenden Bauarbeiter die vorwurfsvoll-abfällige Bemerkung: „Sempre lavorare." Der Arbeiter merkte schon, daß der „Ton die Musik machte" und begann dann ein Loblied auf den „Lavoro", die Arbeit, das wahrscheinlich aus der Fascistenzeit stammt, halb zu singen, halb zu pfeifen. Kennzeichnend genug! Es leben eben durch all die Jahrhunderte zwei verschiedene Rom nebeneinander: das heilige und das unheilige, das religiöse und das weltliche, das christliche und das alt- und neuheidnische Rom. Es gilt hier in gewissem Sinne das Naturgesetz: Wo hohe Berge sind, da sind daneben auch tiefe Abgründe und Schlünde, wo Licht ist, da ist auch Schatten und wo viel Gnadenangebot vorhanden ist, da ist auch viel Vergeudung, Mißachtung und Mißbrauch der Gnade und Widerstand gegen dieselbe und deswegen eine umso größere Verschuldung vor Gott und sittlich-religiöse Verkommenheit. Auf die beiden Rom kann

man den Vergleich des göttlichen Heilandes im Evangelium anwenden: Zwei Frauen sitzen an der Mühle und mahlen miteinander; die eine von ihnen wird von Gott auserwählt und aufgenommen, die andere wird verworfen." So ging es dem heidnischen und dem verweltlichten Renaissance-Rom, dem liberal-freimaurerischen der vergangenen Siebzigerjahre und dem fascistischen Rom der neuesten Zeit. Dem päpstlichen und katholischen Rom aber gilt die Verheißung des hl. Geistes: „Tecum principium in die virtutis tuae in splendoribus sanctorum", „dein ist der Vorrang und und die Herrschaft am Tage deiner Kraft im Glanze deiner Heiligen!"

(Fortsetzung folgt.)

Nicht undankbar sein

Das Evangelium vom 13. Sonntag nach Pfingsten erzählt von 10 aussätzigen Männern, die Jesus voll Liebe und Erbarmen wunderbar geheilt hat. Leider kam nur einer zurück, um seinem Wohltäter zu danken, die übrigen neun gingen undankbar ihres Weges weiter. Dieser Undank tat dem Heiland weh, was aus der Frage zu schließen: Wo sind die übrigen neun? Warum kommen sie nicht zu danken?

Ja, Undank tut weh, Dankbarkeit aber wohl; Undank verbittert und verschließt die Hand des Gebers, Dankbarkeit gewinnt das Herz des Wohltäters und öffnet ihm die Hand zu weiteren Gaben.

Beim Krankentag von Mariastein kamen keine auffallenden Krankenheilungen vor, doch gingen alle Kranken mit neuem Mut und Geduld, von Jesus und Maria reich gesegnet nach Hause. Ohne Zweifel haben auch alle herzlich gedankt für den Gnadentag und werden in Dankbarkeit ihres Wohltäters auch weiterhin gedenken.

Die Dankbarkeit verlangt, daß man vor allem Gott die Ehre gebe, denn jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben, vom Vater der Lichter (Jak. 1, 17). Leben und Gesundheit, Speis und Trank, Sonnenschein und Regen, Friede und Ruhe, Wahrheit und Gnade kommt von Gott dem Vater, dem Urquell alles Guten. Der hl. Paulus mahnt die Christen: „Saget Dank bei allen Dingen (1. Thes. 5, 19). Auch für Kreuz und Leiden, für Krankheiten und bittere Heimsuchungen sollen wir danken. Gott selbst kann nur Gutes tun und weiß auch das Böse, das andere uns zufügen, zum Besten zu lenken. Darum nie murren gegen Gottes Fügungen und Zulassungen, sondern beten: Herr, deine Wille geschehe, tut es auch noch so weh. Durch Murren würden wir unsere Unzufriedenheit gegen Gottes weise Vorsehung ausdrücken und das käme einer Beleidigung Gottes gleich.

Wenn wir aber Gott beleidigen, können wir niemals auf seine besondere Gunst und Gnade rechnen, so wenig wie ein Kind, das seine Eltern beleidigt. Die grundlos murrenden Israeliten durften nicht ins gelobte Land einziehen. Armut, Not und Elend war ihr Los und schließlich der Tod. Am undankbarsten und schlimmsten handelt jener, der die Gaben Gottes, leibliche und seelische, materielle und geistige, zur Sünde mißbrauchen würde.

Wenn schon das Tier dankbaren Blickes zu seinem Wohltäter aufblickt, um wie viel mehr soll das der mit Vernunft und Verstand begabte Mensch tun. Darum empor die Herzen. Laßt uns Dank sagen Gott ,dem Herrn am eidgenössischen Dank-, Buß- und Bettag für allen Schutz und Segen, den er unserem lb. Vaterland zuteil werden ließ. Wir wollen nicht murren über die Folgen der langen Trockenheit, sondern reumütigen Herzens bitten: Gott sei uns armen Sündern gnädig und schenke uns dein Erbarmen, deine Hilfe. P. P. A.

Eine lustige Rosenkranzgeschichte

Irgendwo war große Hochzeitsfeier, zu der viele Gäste geladen waren. Herren und Damen aus verschiedenen Berufen waren vertreten. Als der gemütliche Teil begonnen hatte, und man sich plaudernd erging, bemerkten einige Herren, daß dem Kaufmann X. ein Rosenkranz aus der Tasche blickte.

Sofort beschlossen einige, dem Genannten einen Streich zu spielen. Vorsichtig zog man ihm den Rosenkranz aus der Tasche, so daß der Kaufmann es nicht merkte.

Als man wieder bei Tisch saß, kam die Sprache wie zufällig darauf, daß es ganz verschiedene Leute gebe: Die einen gehen viel in die Kirche, die andern wenig. Die einen beten zu Hause auch noch viel, andere nichts. Ja, es soll Leute geben, die immer einen Rosenkranz bei sich in der Tasche haben!

„Solche gibt es auch", meldete sich der Kaufmann zu Wort. „Ich selbst bin einer von diesen, das sage ich ganz offen."

„Aber heute werden Sie wohl keinen Rosenkranz bei sich haben?" fragte jemand.

„Freilich habe ich ihn bei mir!" erwiderte der Kaufmann.

„Sie haben heute keinen bei sich! Was wetten wir?" rief ein anderer dazwischen.

„Was wetten wir? Zweihundert Franken?" sagte der erste.

„Einverstanden! Zweihundert Franken wette ich sofort, daß ich einen bei mir habe! Auch mehr, wenn ihr wollt!"

„Gut! Dann fünfhundert Franken, daß Sie keinen haben!"

„Einverstanden!"

Die Wette wurde abgeschlossen und mit allgemeinem Schmunzeln erwartete man das Ergebnis.

Nun begann der Kaufmann zu suchen. Er griff in seine Tasche, in der er gewöhnlich den Rosenkranz hatte, der war nicht darin. Er griff in die andere, dort war er auch nicht. „Wie schade, jetzt habe ich den schönen Rosenkranz verloren! Der war mir ein liebes Andenken", sagte er. Die Gäste lachten. Nun griff der Kaufmann in die innere Westentasche und zog daraus den Rosenkranz hervor.

„Sehen Sie, meine Damen und Herren!" sagte er, einen Rosenkranz habe ich doch noch. Ich trage nämlich immer deren zwei bei mir; wenn ich einen verlieren sollte, dann habe ich doch noch den zweiten. — Darf ich um die fünfhundert Franken bitten?"

Das gab nun lange Gesichter und wohl oder übel mußten die andern bezahlen. Fa.

Kloster- und Wallfahrts-Chronik

14. Juli: Die Terziaren des hl. Franziskus von Landeron wallfahrten mit ihrem geistl. Leiter hieher ebenso der H. H. Pfarrer von Niederuzwil (St. G.) mit Frauen und Müttern und liest noch die hl. Messe, während P. Pius der Pilgern eine Ansprache hält und die Heiligtümer erklärt.

15. Juli: H. H. Dekan und Pfr. Wersinger von Sierentz wallfahrtet mit Mädchen und H. H. Vikar Uebelmann von Colmar mit Sängerknaben hieher, wie auch eine Gruppe von Schülerinnen aus Mülhausen.

16. Juli: Schwestern und Rekonvaleszente von Luppach und Schulkinder von Gähwiller (Els.) kommen zur Gnadenmutter im Stein, wie auch H. H. Pfr. Krumenacher von Ettiswil mit den Ministranten, und die Mädchenschule von Kriens.

18. Juli: Scouts-Mädchen von Mülhausen begrüssen die Gnadenmutter.

20. Juli: Beim 300jährigen Jubiläum der Pfarrkirche zu Stans hält Abt Basilius die Festpredigt und abends die Schlusspredigt bei der Solothurner Männer-Wallfahrt nach Sachseln.

21. Juli: Unsere Hausangestellten machen eine Wallfahrt nach Sachseln und gönnen sich nachm. noch einen Abstecher über den Brünig. H. H. Pfr. Suter von Stetten wallfahrtet mit Pfarreiangehörigen zur Gnadenmutter im Stein, liest selbst noch die hl. Messe, während P. Vinzenz den Pilgern eine Ansprache hält, ebenso einer Töchtergruppe aus Freiburg. H. H. Pfr. Chappuis von Montfaucon wallfahrtet hieher mit einer Gruppe jeunes filles, denen ein Redemptoristenpater noch die hl. Messe liest und eine Ansprache hält.

23. Juli: H. H. Vikar Hänggi von Kriegstetten macht mit den Sängerknaben u. Ministranten eine Wallfahrt zu U. Lb. Frau im Stein, denen der H. H. Pfr. und Dekan Schenker mit Pfarrei-Angehörigen nachfolgt. Die Sängerknaben singen unter Leitung von Dekan frisch u. froh eine Messe von Dr. Saladin und verschiedene Marienlieder. Heute treffen sogar Mädchengruppen von Paris und Colmar hier zusammen, ebenso führt H. H. Pfr. Bourgeois von St. Hippolyt (Els.) eine grosse Zahl Schulmädchen zur Gnadenmutter. P. Pius erklärt ihnen die Wallfahrt.

24. Juli: H. H. Pfr. Welterlin von Enschingen (Els.) kommt mit 80 Pfarrkindern wallfahrten; er selbst liest noch die hl. Messe, während P. Pirmin den Pilgern die Wallfahrt erklärt. — Abends 7 Uhr empfangen wir den hochwst. Diözesanbischof Dr. Franziskus von Streng.

25. Juli: Heute, am Fest des Ap. Jakobus erteilt Bischof von Streng in Anwesenheit von 23 Ordenspriestern und 7 Weltpriestern und viel Volk dem ehrw. Fr. Diakon Plazidus Meier von Reiden die hl. Priesterweihe. Mit dem neugeweihten jubelt nebst Bischof und Convent die leibliche Mutter und Schwester, sowie die beiden Patres Adalbert und Pius, welche heute ihr 40jähriges Priesterjubiläum feiern können.

26. Juli: Gegen 7 Uhr kommen die Bittgänge von Rodersdorf, Metzerlen und Hofstetten. Nach deren Ankunft hält H. H. P. Hieron. Dreilinden das levitierte Hochamt.

27. Juli: Feierl. Primiz von H. H. P. Plazidus Meier in Anwesenheit seiner nächsten Verwandten und eines Luzerner Pilgerzuges, worüber besonders berichtet wurde. Der leibl. Bruder H. H. P. Benedikt Meier hielt die gedankentiefe Primizpredigt. Nachmittags predigt den Pilgern H. H. P. Odilo über die Opferliebe Mariens als Masstab ihrer Gottesliebe.

29. Juli: H. H. Pfr. Cridlig von Winkel (Els.) kommt mit 120 Pfarrkindern wallfahrten. Die meisten kommen nüchtern und empfangen die hl. Sakramente. Ihnen hatten sich 25 Scouts von Strassbourg angeschlossen. Der Leiter der Letzteren liest noch die hl. Messe, während der Pfarrer noch ein Amt singt und eine Predigt hält. P. Pius erklärt nachher den Pilgern die Heiligtümer.

1. Aug.: Eine Pilgergruppe aus Lothringen macht auf dem Heimweg U. Lb. Frau im Stein einen Besuch; P. Pius gibt den Pilgern die nötigen Erklärungen.

2. Aug.: H. H. P. Michael Zäch hält in Dornach die Portiunkula-Predigt. Einige Patres benützen die Gelegenheit, während der Vorarlberger Festwoche dem Gallusstift in Bregenz einen Besuch zu machen. Sie sahen Erfreuliches und Wenig-Erfreuliches und hörten, dass die Eigentumsfrage immer noch nicht gelöst sei. Im Kloster ist ein Mädchen-Gymnasium untergebracht.

4. Aug.: Eine Pilgergruppe aus Guebwiller (Els.) besucht mit H. H. Pfr. Kuentz unsere Wallfahrtsstätte, die ihnen P. Pius erklärt.

5. Aug.: Schwestern und Novizinnen von Lucelle (Bern) wallfahrten mit ihrem Aumonier zu unserer Gnadenmutter. Abbé Drutschel liest noch die hl. Messe und P. Pius erklärt ihnen die Wallfahrt.

6. Aug.: Gut besuchter Gebetskreuzzug. Abt Basilius legt den Pilgern auseinander, warum das christl. Volk um Priester und für Priester beten soll.

7. Aug.: Etwa 40 Schüler der landwirtsch. Schule Orbey b. Rapperschwir (Els.) besichtigen unter Begleitung ihrer beiden Lehrer und Führung von P. Pius unsere Wallfahrtskirchen.

9. Aug.: Die Angestellten der Kleiderfabrik Frey in Laufen machen mit ihrem Geschäftsführer Jermann eine gemeinsame Fahrt nach Mariastein und P. Pius erklärt ihnen die Wallfahrtsgeschichte.

10. Aug.: Beim Patrozinium in Rodersdorf hält in dankbarem Gedenken an H. H. Pfr. Aeschi H. H. P. Nikolaus das Hochamt und P. Pirmin assistiert. Eine Ferienkolonie von Kindern aus Paris macht um Mariastein ihre lustigen Sprünge, wenn sie der hl. Messe beigewohnt.

12. Aug.: H. H. Pfr. Otto von Roderen wallfahrtet mit dem Mütterverein zur Gnadenmutter im Stein und liest noch die hl. Messe und hält ihnen eine Ansprache. — Bei Aebte-Jahrzeit hält H. H. P. Pirmin das levit. Requiem. Abends erhalten wir Besuch vom resign. Abt Aug. Borer, der einige Tage hier bleibt.

14. Aug.: Wie überall, so gibt auch unsere Orgel zufolge der anhaltenden grossen Trockenheit verschiedene Misstöne von sich; den Uebeln sucht Hr. Orgelbauer Thurnherr abzuhelfen.

15. Aug.: Maria Himmelfahrt: Sehr gut besuchter Wallfahrtstag wie in den Jahren vor dem Krieg. Alle verfügbaren Beichtväter hatten Arbeit. Es wurden etwa 1500 Kommunionen ausgeteilt. H. H. P. Esso Hürzeler hielt die Festpredigt und der resign. Abt Aug. Borer das feierl. Pontifikalamt. Bei der eucharistischen Prozession sah man leider mehr Zuschauer als Teilnehmer.

17. Aug.: Die Pfarrei Blauen hält zufolge der grossen Trockenheit eine Bittprozession um Regen nach Mariastein. In der Gnadenkapelle zelebriert Abbé Bedame von Chaux für 60 Pilger die hl. Messe. Abends erhalten wir Besuch von Dr. Bonif. Wöhrmüller, Abt von St. Bonifaz, München.

18. Aug.: H. H. Pfr. König von Steinsoultz (Els.) wallfahrtet mit einer Gruppe Pfarrkinder und H. H. Vikar Bronner von Soultz mit einer Pfadfindergruppe nach Mariastein. Beide lesen noch die hl. Messe; diesen schliesst sich eine Arbeiterinnen-Gruppe von Belfort an.

19. Aug.: Krankentag. Der Samariterverein vom Leimental und Krankenschwestern vom Klaraspital Basel, vom Spital in Dornach und Laufen betreuen die zirka 350 Kranken. Solche brachten je zwei Autocars von Balsthal und Fellringen (Els.) und je eines von Egerkingen und Seewen. Ueber die Feier wurde schon berichtet.

20. Aug.: H. H. Pfr. Grossert von Römerswil (Luzern) kommt mit etwa 60 Frauen und Müttern wallfahrten; H. H. P. Odilo hält ihnen eine Ansprache und erklärt ihnen die Wallfahrt.

21. Aug.: H. H. Vikar Kaiser von Bärschwil (Sol.) kommt in der grossen Trokkenheit mit einer Pfarreiwallfahrt, um Regen zu bitten. Die Wallfahrer machten einen mehr als vierstündigen Bittgang zu Fuss über den Blauen und kehrten wieder zu Fuss zurück.